

Handelsteil.

Ueberschuß am Weltweizenmarkt.

Die Aenderung der politischen Lage und die Möglichkeit eines näherliegenden Friedens machten sich in letzter Zeit auf vielen Gebieten des Handelsverkehrs fühlbar. Die hohen Preise, die unser ganzes Wirtschaftsleben beherrschen, sind zu großem Teil eine Folge des Krieges und nur auf diesen eingestellt. Bekommen wir wieder Friedenszeiten, so wird es immerhin einer längeren Uebergangszeit bedürfen, ehe normale Preise wieder zurückkehren; aber es ist erklärlich, daß für alle Artikel, die nicht der unmittelbaren Deckung des unversorgten Bedarfes dienen, die bisherige bringende Kauflust sich größere Zurückhaltung auferlegt und gegenüber Angeboten in niedrigeren Preisgebieten zum Ausdruck bringt. Wir finden diese Verhältnisse im Inlande sowohl wie im Auslande für alle möglichen Artikel, aber am wenigsten zunächst für Nahrungsmittel, die überall nur ungenügend zur Hand sind und deren Bewirtschaftung ohnehin in den meisten Ländern in den Händen der Regierungen liegt. Und doch geht die Bewegung auch an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, soweit sie erst einem späteren Bedarf vorbehalten sind, nicht immer vorüber. Wir sehen das im Westen besonders in einem scharfen Preisrückschlag der weißen Weinstocke, im südlichen Deutschland in einer fühlbaren Nachgiebigkeit der scharf gekletterten Hopfenpreise und überall in einem sichtlichen Nachlassen der Händlerkauflust für alle Sämereien, die der Kaufmann erst zu Lager zu nehmen pflegt, um sie für den Frühjahrsbedarf der Verbraucher zu reinigen und zu bewahren. Das Material ist nicht reichlicher geworden als zuvor, aber die Möglichkeit eines Friedens bringt auch die Möglichkeit der Oeffnung unserer Grenzen und damit der Einfuhr.

Am Weltmarkt haben wir aber Beispiele, die deutlich zeigen, daß für Getreide, namentlich für das internationale Brottorn Weizen weit größere Vorräte sich angesammelt haben als man in den ersten Kriegsjahren überhaupt für möglich gehalten hätte. Noch klingt das zurzeit allgemein gebräuchliche Schlagwort im Ohr, daß nach dem Kriege sich eine allgemeine Welthungersnot ergeben würde. Und heute liegen die Dinge so, daß man für Weizen das gerade Gegenteil, einen nie erlebten Ueberschuß, sich herauszubilden sieht. Die Erklärung dafür ist einfach. Die lange Dauer des Krieges, der immer mehr sich verschärfende Mangel an Schiffen für die Verladung der Vorräte aus den weit entlegenen Erzeugungsländern nach den Bedarfsgebieten und demzufolge die Einschränkung des Verbrauches in den kriegführenden wie neuwachen europäischen Staaten haben mehr und mehr die internationale Erzeugung so sehr die Oberhand gegenüber deren Verwendung in Europa gewinnen lassen, daß die Weizenvorräte am Weltmarkt allmählich einen Umfang erreichten, der in der Geschichte des Getreidehandels ohne Beispiel dasteht. In erster Reihe sehen wir hierbei Australien mit Beständen von rund 6 Millionen Tonnen ausfuhrbereiten Weizens, zu denen in wenigen Monaten noch die Ueberschüsse der neuen Ernte kommen. Was ein solcher Vorrat befragen will, zeigt sich aus dem Beispiel, daß die größte bisherige deutsche Weizenernte in ihrer Gesamtheit 4½ Mill. To. nicht viel überschritt. Von den vorhandenen Ueberschüssen anderer ergolischer Weizenländer wird der Ueberschuß Indiens und Argentiniens auf je 2½ bis 2¾ Mill. To. und ebenso hoch die wahrscheinliche Ausfuhrfähigkeit Kanadas von englischer Seite geschätzt, während die Leistungen der Vereinigten Staaten schon in den zwischen den Regierungen der Union und der europäischen Bezugsländer abgeschlossenen Jahreskontrakten für 1918/19 auf über 8 Mill. To. Weizen festgelegt sind. Das sind aber nicht die vollen Ueberschüsse, da der Lebensmittelminister der Vereinigten Staaten erklärt hat, dort auch für die Schaffung größerer Reserven neben der Deckung des Eigenbedarfes Sorge tragen zu wollen. Man wird die Ueberschüsse der Union auf 11 Mill. To. anzunehmen haben. Aus den hier angeführten Ländern ergibt sich somit zusammen ein vorhandener Ueberschuß von rund 25 Mill. To., dem sich noch die nicht unerheblichen angesammelten Weizenvorräte in Chile, Südafrika und ein Teil des Plus der neuen Ernten Australiens, Argentiniens und Indiens für das Erntejahr 1918/19 gesellen. Läßt man alle diese, zunächst schwer in Zahlen zu fassenden Mengen fort und rechnet nur mit jenen nach englischen Schätzungen vorhandenen Vorräten von rund 25 Mill. To. Weizen, so steht dem ein wesentlich geringerer Bedarf Europas gegenüber. In regelmäßigen Zeiten beträgt dieser Bedarf 14 bis 16 Mill. To. Weizen und Weizenmehl. Während des Krieges haben sich zumeist die Einfuhrgebiete, mit Ausnahme der Mittelmächte, mit etwa 9 Mill. To. Jahreszuschuß beholfen, und wenn man die gleichzeitige Einfuhr der Mittelmächte hinzurechnet, so wird sich diese Biffer auch kaum über 10 Mill. To. erhöhen. Das sind natürlich Mengen, mit denen man sich durch Steigerung der eigenen Erzeugung, durch Verwendung von solchen Feldfrüchten zur Brotstreckung, die sonst zu gewerblichen und Futterzwecken ihren Verbrauch fanden und durch Einschränkung des normalen Verbrauches behelfen konnte. Fällt hierzu der Zwang fort, so wird

der Bedarf bald wieder sich auf die gewohnte Menge heben. Aber dennoch würde der gegenwärtig vorhandene Ueberschuß von 25 Mill. To. den Bedarf weit überschreiten.

Es kommt natürlich darauf an, inwieweit sich genügend Schiffsraum findet, um die Mengen aus den weit entfernten Ländern nach dem Frieden allmählich mobil zu machen. Wie schnell das auch nur zum Teil möglich sein wird, ist natürlich nicht vorherzusehen. Die obige Aufrechnung zeigt indessen, daß diesmal schon die amerikanischen Ueberschüsse selbst friedensmäßigen Ansprüchen gewachsen sein würden, so daß jene australischen und indischen Mengen noch außerdem in Reserve blieben. Es ist nicht über-räschend, daß die englischen Fachblätter angesichts dieser Verhältnisse für den Weltmarkt keineswegs feste Tendenz nach dem Eintritt friedlicher Verhältnisse voraussehen.